

# Die Legende von Ambun Bekukup, der bis in den Himmel stieg

von *Krissusandi Gunui*, Institut Dayakologi<sup>1</sup>

Auf der indonesischen Seite der Insel Borneo, in Kalimantan, leben die Dayak. Sie sind indigene Völker, die viel Landwirtschaft betreiben und ihr Leben noch immer nach den uralten Traditionen und Bräuchen ihrer Vorfahren ausrichten. Wie früher, erzählen sie sich auch heute noch die Legenden und Geschichten der Dayak-Bauern, die von den Werten, Bräuchen und Ritualen berichten, nach denen die Feldarbeit und auch das Leben der Dayak-Bauern und -Bäuerinnen ausgerichtet sein sollten.

Die Legende von Ambun Bekukup Darah Si Dulang erzählt vom ewigen Kreislauf des Lebens, dessen Anfang und Ende immer wiederkehren. Den Anfang des Lebens symbolisiert dabei der Sonnenaufgang und der Sonnenuntergang markiert das Ende des Lebens. Bei der Feldarbeit ist es die Aussaat (menugal), die für neues Leben steht, während die Erntezeit der reifen Früchte und des Reises, die bei den Dayak immer eine sehr fröhliche Zeit ist, das Lebensende darstellt.

Dies ist die Geschichte von Ambun Bekukup:

Es war einmal eine Frau namens Si Bunsuq. Sie lebte allein, ohne Kinder und ohne Ehemann. Eines Tages, als die Frau im Reisspeicher gerade damit beschäftigt war den Reis von der Spreu zu trennen, entdeckte sie etwas Blut in einer Dulang-Schale (Schalen, in denen das Wasser von zerstoßendem Holz aufgefangen wurde). Die Frau konnte sich nicht erklären, woher das Blut kam. Sie deckte es mit einer Kokosnussschale ab und machte sich nicht weiter Gedanken darum.

Einige Tage später hörte sie in der Nähe ihres Hauses plötzlich das Weinen eines kleinen Babys. Schon bald fand sie das Kleine, zu ihrem Erstaunen, in der Dulang-Schale liegen, genau dort, wo sie zuvor das Blut abgedeckt hatte. Dies war für Si Bunsuq ein Zeichen, dass das Baby zu ihr gehörte und so zog sie es als ihr Eigenes auf. Sie nannte das Baby Ambun Bekukup Darah Si Dulang, da sie es in den Morgenstunden gefunden hatte, wo noch Tropfen von Tau die Schale bedeckt hatten.

Als das Kleine schon bald zu einem Jungen herangewach-

sen war, wollte er unbedingt herausfinden, wer sein Vater war, von dem er annahm, dass er Duwataq Sempeilau hieß. Eines Tages schließlich, bat er seine Mutter um Proviant für seine bevorstehende Reise und sagte ihr, dass sie sich keine Sorgen um ihn machen brauche. Si Bunsuq nickte zustimmend, ließ ihren Sohn davon ziehen und betete im Stillen für seine glückliche Heimkehr.

Ambun Bekukup marschierte viele Tage und durchquerte sieben Berge und acht Täler bis er schließlich das erste Dorf auf seiner Reise erreichte. Dort begegnete er zwei gewalttätigen Raufbolden, die miteinander kämpften. Als sie von dem Vorhaben des Jungen und von dem Namen seines Vaters hörten, sagten sie ihm, dass Duwataq Sempeilau kein gewöhnlicher Mann war und niemand genau wisse, wo er sich befindet. Doch falls der Junge seinen Vater finden sollte, so baten die beiden Männer, solle dieser gnädig mit ihnen sein. Kurz darauf setzte Ambun Bekukup seine Reise fort.

Der Junge durchquerte auf seiner Reise noch fünf weitere Dörfer. Überall begegnete er weiteren Übeltätern, die aufgrund ihrer schlechten Charaktereigenschaften von der Gesellschaft meist gefürchtet wurden. So traf er auf einen Geizhals, einen Dieb, einen Egoisten ohne Manieren, einen Ausgestoßenen und schließlich auf einen Menschen, der alles kaputt machte und sich selbst den Labi-Labi-König der Sandmuschel-Schildkröten nannte. Jeder von ihnen hatte sich schlecht benommen und bat Ambun Bekukup, nachdem sie von seinem Vorhaben erfahren hatten, um die Gnade und Barmherzigkeit seines Vaters Duwataq Sempeilau.

Nach weiteren sieben Tagen und Nächten, in denen der Junge gewandert war, gelangte er endlich zu einem sehr alten Haus und einem nahegelegenen Reisspeicher. Dort erblickte er einen alten Mann, der sich als Duwataq Sempeilau herausstellte. Doch der Mann bestritt verwirrt, dass Ambun Bekukup sein Sohn sei, da er nie eine Frau gehabt hatte. Dennoch war er sehr gastfreundlich und ließ den Jungen in seinem Haus übernachten.

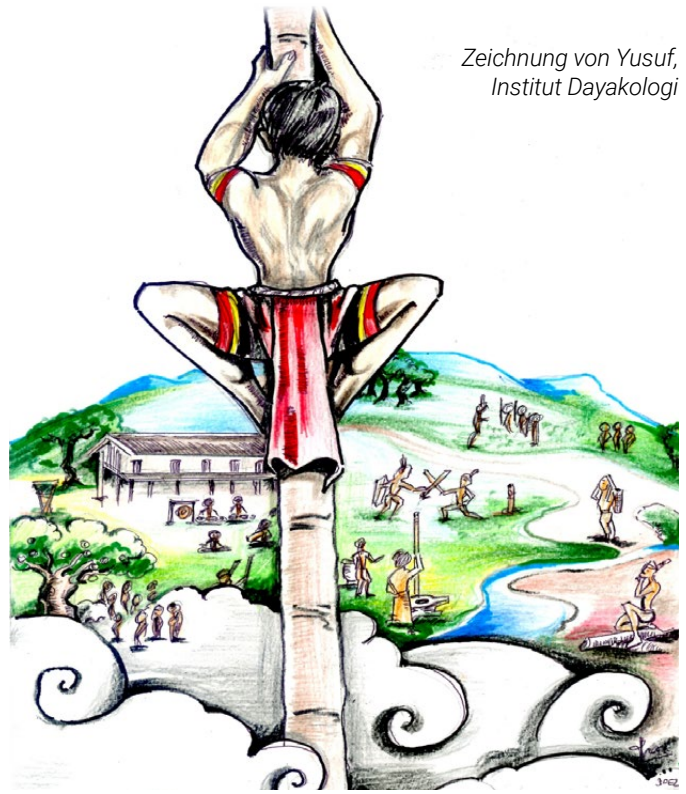
Zum Beweis, dass Ambun Bekukup tatsächlich sein Sohn war, hielt der alte Mann am nächsten Tag eine ganz besondere Aufgabe für den Jungen bereit. Er sollte auf einen Betelnussbaum klettern, der so hoch war, dass seine Spitze bis in den Himmel ragte. Oben angelangt, sollte er sich genau einprägen, was er von dort oben in den jeweiligen Richtungen von Sonnenaufgang und Sonnenuntergang sah. Ambun Bekukup, der unbedingt herausfinden wollte, ob er der Sohn von Duwataq Sempeilau war, kletterte hastig auf den Baum hinauf. Er erklomm schon bald die Spitze des Baumes und war von unten nicht mehr zu sehen. Er blickte sich um und prägte sich alles genaustens ein, bevor er nach unten kletterte und erschöpft auf der Erde ankam.

Am nächsten Tag schließlich fragte Duwataq Sempeilau, der nun von seiner Vaterschaft überzeugt war, den Jungen nach den Einzelheiten, die er von der Spitze des Baumes aus gesehen hatte.

In Richtung des Sonnenaufgangs, so erzählte der Junge, war es sehr heiß gewesen. Die Menschen arbeiteten schwer auf den Feldern und säten Reis aus. Auf der Seite des Sonnenuntergangs jedoch erblickte Ambun Bekukup einen prachtvollen Obstgarten, dessen Bäume voll reifer Früchte in den verschiedensten Farben hingen. Die Menschen dort ernteten die reifen Früchte, wobei sie ein altes Sprichwort aufsagten und von der Musik eines traditionellen Musikinstruments aus Bambus - senggayung<sup>2</sup> - begleitet wurden. Links von ihm feierten die Menschen die traditionelle Neujahrsfeier, indem sie ‚anca‘ webten, Reis kochten und Kokosnussschalen rösteten. Diese Bräuche fanden, wie ihm Duwataq erklärte, immer nach der Erntezeit statt und wurden Bebantan-Bepujaq<sup>3</sup> und Baabuang-Betibar<sup>4</sup> genannt. Zu seiner Rechten gingen die Menschen verschiedenen Tätigkeiten in der Nähe des Hauses und des Reisspeichers nach und verabschiedeten so das vergangene Jahr. Weiter unten hatte der Junge einige kämpfende Menschen erblickt. Diese waren, wie Duwataq erzählte, Bösewichte, über die Gesetzeshüter eine gerechte Strafe verhängt hatten.

Duwataq erklärte dem Jungen, dass Übeltäter und Gesetzesbrecher immer die Folgen für ihr Handeln tragen müssten, um ihre Taten zu bereuen. Gutherzigen Menschen

Zeichnung von Yusuf,  
Institut Dayakologi



aber, würde man stets ein freundliches Benehmen und gute Gastfreundschaft entgegenbringen. Und so lehrte der alte Weise den Jungen über Recht und Unrecht und dass man im Leben und bei der Feldarbeit immer die alten Traditionen und Regeln zu berücksichtigen und zu pflegen hatte.

Bald darauf machte sich Ambun Bekukup auf den Heimweg. Zu Hause angelangt, traute Si Bunsuq ihren Augen nicht und begrüßte ihren Sohn überschwänglich. Das besondere Wissen des Jungen wurde schnell überall bekannt und er erzählte jedem davon, was ihn sein Vater gelehrt hatte und was er von der Spitze des Betelnussbaumes aus gesehen hatte: „Unser Leben muss stets im Einklang mit unseren Traditionen und Bräuchen stehen und bei unserer Feldarbeit müssen wir die Regeln und Rituale unserer Verfahren pflegen. Die Feldarbeit ist für uns alle sehr wichtig, denn sie befriedigt all unsere Grundbedürfnisse: Sie gibt uns zu essen und zu trinken, sie lässt uns gemeinschaftlich arbeiten, wir können Saatgut anbauen und unsere Rituale und Bräuche ausführen. Nur mithilfe der Feldarbeit können wir wirklich glücklich und in Frieden leben.“

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 2, 10 und 16.

<sup>1</sup> Der Artikel zu dieser Mythologie und Folklore über die Dayak Jalai ist dem Buch der ‚Dayak Jalai am Scheideweg‘ entnommen, geschrieben von John Bamba (Mantir/Vorsitzender Pancur Kasih, ein Dayak Jalai), Ausgabe 2004 des Institut Dayakologi, Seiten 63-70. Herausgegeben, angepasst, kontextualisiert und umgeschrieben von Kriss Gunui<sup>1</sup> (Geschäftsführer von ID) und von Dilara Rüttermann, INFOE, zusammengefasst und ins Deutsche übersetzt.

<sup>2</sup> Musikinstrumente aus Bambus (wie die in der Kolintang-Musik verwendeten), deren Größe sich nach dem erzeugten Ton richtet und die nur während der Obstsaison gespielt werden.

<sup>3</sup> Bebantan ist ein Dankesritual für die erzielte Ernte sowie für die im vergangenen Jahr erfüllten Wünsche oder um neue Wünsche vorzubringen. Bebantan ist auch ein Ritual, um die größten Opfergaben für das Land, das Wasser und die Geister zu bringen (tanah-arai, hantuq-Duwataq).

<sup>4</sup> Baabuang-betibar ist ein übliches Ritual, um die Bewohner der Geisterwelt und Sebayan (Himmel oder Jenseits), zu benachrichtigen, zu grüßen und einige der zu verzehrenden Speisen zu übergeben.